

Christus kein Spiritist

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **16 (1909)**

Heft 48

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des Schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 26. Nov. 1909. || Nr. 48 || 16. Jahrgang.

Redaktionskommission:

H. P. Rektor Keller, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die H. P. Seminar-Direktoren Jakob Gröninger, Rickenbach (Schwyz), und Wilh. Schnyder, Pöstlich, Herr Lehrer Jos. Müller, Gökau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Anserat-Aufträge aber an H. P. Haalenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlags-Handlung Einsiedeln.

Inhalt: Christus kein Spiritist. — Zeitgeschichtliches aus St. Gallen. — Kleine Sammlung schweizerischer Ortsnamen mit Erklärungen über deren Herkunft nach alphabetischer Reihenfolge. — Die schweizerische Kantonallehrerkonferenz — Vereinschronik. — Aus Kantonen und Ausland. — Briefkasten. — Anierate.

Christus kein Spiritist.

Im 14. Bändchen von „Benzigers Naturwissenschaftliche Bibliothek“ behandelt hochw. H. P. Martin Gander den „Spiritismus“ in feinsüßlicher und scharfsinniger Weise. Das letzte Kapitel lautet: „Christus kein Spiritist“. Abschließend heißt es in diesem zeitgemäßen und wertvollen Kapitel wörtlich:

„Und so wird es nicht überflüssig sein, auf einige Punkte etwas genauer aufmerksam zu machen, welche zur Widerlegung der Meinung, Christus könnte ein Spiritist gewesen sein, besonders in Betracht kommen.“

1. Christus trat nie auf wie ein Hypnotiseur oder Spiritist oder auch nur wie ein Arzt von Fach; keine Vortreibungen, keine Untersuchungen, keine Nachkuren, keine Rückfälle; alles plötzlich, sicher, unter Beaufsichtigung des Volkes, an Personen, die nichts weniger als etwa hysterisch waren (wie z. B. der Knecht des Hauptmanns, den letzterer „sehr geschätzt“ hat — «illi erat pretiosus» (Luk. 7, 2).

2. Die Hypnose und spiritistische Einwirkungen heilen keine organische Krankheit: z. B. Wassersucht, (Luk. 14, 2), Muskelschwund (Luk. 6, 6), das plötzliche Anheilen des abgeschnittenen Ohres (Luk. 22, 51) usw.

3. Welcher Hypnotiseur oder Spiritist wagte zu behaupten, daß durch seine Manipulationen auch Massenheilungen wie bei Christus eintreten könnten?

Von ganzen Scharen Kranker, die miteinander geheilt wurden, ist z. B. die Rede bei Matth. 14, 14; 19, 2.

4. Christus heilt einen Blindgeborenen (Joh. 9). Das Wort des Geheilten: „Von Ewigkeit ist es nicht erhört, daß jemand die Augen eines Blindgeborenen geöffnet hätte“ — wird von den Pharisäern unbedingt angenommen. Und das gilt auch heute noch; einzig der angeborene Star kann durch Operation beseitigt werden, und diese Operation ist eine Errungenschaft der Neuzeit. Christus hat weder den Star gestochen noch extrahiert — sondern durch ein bloßes Wort den Blindgeborenen geheilt. Welcher Hypnotiseur und Spiritist kann ihm das nachmachen?

5. Christus heilt Aussäßige. „Die Lepra (Aussatz) gilt als unheilbar. Einige Autoren berichten über Spontanheilung leichter Formen, doch ohne anzugeben, ob die Fälle lange genug beobachtet wurden, um ein Rezidiv ausschalten zu können. Wir haben kein Spezifikum, das radikal ansteht. Die Behandlung ist symptomatisch und allgemein hygienisch (Isolierung und Internierung in besonderen Anstalten). Einreibung mit Chrysarobin, Nervendehnung, Kauterisation, Exstirpation, Radiotherapie kann sich gegen einzelne Flecken und Knoten wirksam erweisen, die Krankheit aber nicht heilen“ (Knur, a. a. O. S. 57). — Aus der Schilderung des Aussatzes im Buche Leviticus, 13. Kap., geht hervor, daß wir allerlei jetzt besser und mehr wissen vom Aussatz als die Juden des Alten Testaments, „aber wir können kaum mehr dagegen tun.“ Auch ist erwiesen, daß der heutige und der biblische Aussatz dieselbe Krankheit ist. „Nun setzt sich die ‚Therapie‘ Christi nicht nur großartig über die modernen Errungenschaften der Asepsis und Antisepsis hinweg, sondern ignoriert auch die prophylaktisch hygienischen Maßregeln des Alten Bundes. Von einer besonderen ‚Behandlung‘ ist auch hier keine Rede. . . Die ganze ‚Behandlung‘ besteht darin, daß Christus, sobald er die Aussätzigen sieht (Luk. 17, 12), zu ihnen spricht: ‚Gehet hin, zeigt euch den Priestern‘ . . . oder (Luk. 5, 2; Matth. 8, 1—4; Mark. 1, 40—43) daß er sie berührt und spricht: ‚Ich will, sei rein!‘ und sie dann wieder zu den Priestern schickt. . . Auch die leichtesten Fälle der Fleckenlepra heilen nicht ‚aus Wort‘ (Knur, a. a. O. S. 62 f.). — Aber, das war vielleicht nur ein augenblickliches subjektives Wohlbefinden, das bei den Aussätzigen eingetreten war. Diese Annahme ist aber widerlegt durch die Prüfung der Priester, der Feinde Christi, die beim geringsten Zweifel an einer vollständigen Heilung gewiß ihre Bedenken nicht zurückgehalten hätten, was aber offenbar nicht geschehen ist, denn Christus konnte sich offen auf diese Heilungen berufen den Jüngern des Johannes gegenüber (Matth. 11, 5; Luc. 7, 22): „Die Aussätzigen werden geheilt.“ Die Pharisäer und Priester der Juden hätten gewiß diese schönste Gelegenheit, gegen Christus vorzugehen, nicht stillschweigend vorübergehen lassen, wenn sie auch nur den geringsten Halt daran hätten finden können.

6. Christus erweckt sogar Tote zum Leben. — Es waren aber vielleicht nur Fälle von Stupor, Scheintod: Was sagt die Medizin dazu? „Ein Stupor, der bis zur Verwechslung mit dem Tode führt, und der dann plötzlich durch eine einfache Anrede in komplette Genesung übergeht, liegt außerhalb der medizinischen Erfahrung. . . Stellen wir uns weiter vor, wie er (Lazarus) in Tücher eingewickelt, in ein Grab vermauert wird und darin mehrere Tage verbleibt (bis sogar die Leichenfäulnis durch den Geruch sich kenntlich macht), so müßte ihm dies wohl den Rest gegeben haben. Auf den Ruf Christi tritt er heraus, lebend und gesund, so gesund, daß die Pharisäer den unbequemen Zeugen umbringen wollen. So heilt kein Stupor, noch weniger geht er so in völlige Gesundheit über“ (Knur, a. a. O. S. 72 f.). — Die gebiegene „Bibliothek“ sei bestens empfohlen.

